

P A R K I N S O N

Keine Belege für Zusammenhang zwischen Pflanzenschutzmitteln und Parkinson bei Verbrauchern

Shutterstock

Info

Bio-Produkte?

Nach Angaben von Wim Vandenberghe gibt es keinerlei Beweis dafür, dass es einen Einfluss auf das Parkinson-Risiko hat, ob man sich von konventionell oder ökologisch angebauten Produkten ernährt. Abgesehen davon ist es laut Hans Kromhout fraglich, ob alle Verbraucher auch wirklich eine Wahl haben. „Sowohl in Belgien als auch den Niederlanden ist Obst und Gemüse aus ökologischem Landbau viel teurer als aus konventionellem Anbau. Das kann sich nicht jeder leisten.“

Die Parkinson-Krankheit wird häufig mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in Verbindung gebracht. Die belgische Nachrichtenwebsite Vilt befragte zu diesem Thema den Neurologen Wim Vandenberghe vom Universitätsklinikum UZ Leuven in Belgien und Professor Hans Kromhout von der Universität Utrecht in den Niederlanden, der auf Arbeitshygiene und Epidemiologie spezialisiert ist. Dieses Gespräch zeichnete ein etwas differenzierteres Bild, wie in einem Artikel auf Vilt.be zu lesen ist.

Die genaue Zahl der Parkinson-Patienten in Westeuropa lässt sich nur schwer beziffern, da Studien unterschiedliche Definitionen verwenden (zum Beispiel nur diagnostizierte Patienten oder auch alle Verdachtsfälle). Auf Grundlage aktueller epidemiologischer Studien und nationaler Schätzungen geht man davon aus, dass in Westeuropa rund 1,5 bis 2 Mio. Menschen an Parkinson erkrankt sind (Quelle: ourworldindata.org). Je nach Altersstruktur und Methode zur Erfassung der Krankheit bedeutet dies, dass pro Land zwischen 0,3 und 0,6 % der Bevölkerung an dieser Krankheit leiden.

Rauchen senkt Parkinson-Risiko

Die Gesamtanzahl der Patienten nimmt stetig zu. Die Schuld daran wird häufig Pflanzenschutzmitteln gegeben. Nach Meinung der beiden befragten Experten ist dies jedoch ungerechtfertigt. „Die Aufmerksamkeit konzentriert sich heute sehr stark auf Pflanzenschutzmittel, aber es gibt eine Vielzahl anderer Faktoren, die möglicherweise Parkinson verursachen“, so Professor Hans Kromhout. „Zudem ist der Anstieg der an Parkinson erkrankten Personen auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Bevölkerung immer älter wird und Patienten aufgrund besserer Behandlungsmöglichkeiten länger leben.“ Immerhin ist Parkinson eine typische



Raucher haben ein vier- bis sechsmal geringeres Risiko, an Parkinson zu erkranken, als Nichtraucher.

Shutterstock

Alterskrankheit und je mehr ältere Menschen es gibt, desto mehr Parkinson-Patienten gibt es. Allerdings wurde auch etwas Bemerkenswertes festgestellt: Raucher sollen ein vier- bis sechsmal geringeres Risiko haben, an Parkinson zu erkranken, als Nichtraucher. Da immer weniger Menschen rauchen, könnte auch dies einen Einfluss auf die Zunahme der Parkinson-Patienten haben.

Parkinson und Pflanzenschutzmittel

Die Experten bestätigen einen Zusammenhang zwischen Pflanzenschutzmitteln und Parkinson. Dies betrifft jedoch Personen, die viele Jahre lang intensiv mit Pflanzenschutzmitteln in Kontakt kommen, etwa Landwirte oder ihre Mitarbeiter, die das Sprühgerät füllen und die Mittel ausbringen. In Frankreich ist Parkinson daher bei Landwirten als Berufskrankheit anerkannt. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass auch bei Verbrauchern ein Zusammenhang zwischen Pflanzenschutzmitteln und Parkinson besteht. Das Expositionsniveau eines Landwirts, der solche Präparate auf seinen Feldern spritzt, ist selbstverständlich um ein Vielfaches hö-



Menschen, die intensiv mit Pflanzenschutzmitteln in Kontakt kommen, haben ein höheres Risiko, an Parkinson zu erkranken. Shutterstock

her als jenes eines Verbrauchers, der konventionell angebautes Obst und Gemüse verzehrt. Eine aktuelle Studie des Universitätsklinikums Radboudmc im niederländischen Nijmegen lieferte ein überraschendes Ergebnis. Entgegen allen Erwartungen gibt es in Gebieten mit vielen intensiv gespritzten Kulturen wie Blumenzwiebeln oder Obst nicht mehr Parkinson-Patienten als in urbanen Gegenden.

Auswirkung neuer Mittel unbekannt

Außerdem ist fraglich, welche Pflanzenschutzmittel eine Rolle bei der Entstehung von Parkinson spielen. Mittel, deren Toxizität bekannt ist, wie Paraquat, Rotenon und Benomyl, sind schon seit Jahrzehnten in der EU verboten. Anderswo, etwa in den USA, wird Paraquat beispielsweise noch verwendet. Von neueren Mitteln ist nach Angaben des Neurologen Wim Vandenberghe vom belgischen UZ Leuven weniger genau bekannt, in welchem Ausmaß sie toxisch sind. Kromhout ergänzt: „Die heutigen Patienten waren Präparaten von vor 30 oder 40 Jahren ausgesetzt. Ob die heute verwendeten Substanzen die gleichen Auswirkungen haben, wissen wir noch nicht.“

Lebensmittel sind sicher

Kromhout weist in dem Artikel darauf hin, dass mit Pflanzenschutzmitteln behandelte Lebensmittel nicht schädlich sind. Alle Lebensmittel, die auf den Markt kommen, müssen sehr strenge Sicherheitsstandards erfüllen. Allerdings merkt er an, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bei nicht essbaren landwirtschaftlichen Erzeugnissen viel höher sei. „Im Rosenanbau in Äthiopien werden etwa Mittel verwendet, die in Europa schon lange verboten sind, aber wenn man die Rosen nach Europa exportieren will, geht es nicht anders. Wenn diese Rosen nämlich bestimmte Schädlinge aufweisen,

dürfen sie nicht nach Europa eingeführt werden. Deshalb muss alles totgespritzt werden. Trotzdem würde ich mir eher Sorgen um die Substanzen im Flohhalsband meines Hundes oder meiner Katze machen als um den Strauß äthiopischer Rosen, den ich zu Hause in die Vase stelle.“

Untersuchungen nötig, aber schwierig

Bei den meisten Parkinson-Patienten ist der Auslöser der Krankheit nicht bekannt. Genauere Untersuchungen über die Ursachen von Parkinson und den Einfluss von beispielsweise ökologisch angebauten im Vergleich zu konventionell angebauten Lebensmitteln wären daher wünschenswert. Dies ist jedoch eine langjährige Angelegenheit, für die eine große Gruppe von Menschen erforderlich wäre. „Die Pflanzenschutzmittelrückstände in Lebensmitteln sind dermaßen niedrig und man braucht dermaßen große Populationen, dass eine Untersuchung sehr schwierig ist“, sagt Professor Hans Kromhout von der Universität Utrecht (Niederlande). „Möchte man wirklich nachweisen, dass Bio-Produkte das Risiko einer Erkrankung an Parkinson reduzieren, müsste man sich auf die Suche nach einer großen Gruppe von Menschen machen, die sich ausschließlich biologisch ernähren. Dabei handelt es sich jedoch um eine ganz spezifische Personengruppe: meist gut ausgebildete Menschen mit hohem Einkommen. Daraus ergeben sich viele Nebenfaktoren, die die Ergebnisse beeinflussen. Solche Menschen rauchen zum Beispiel weniger, was ihr Parkinson-Risiko erhöht.“

Empfehlungen für Landwirte

Der Arbeitshygieniker Hans Kromhout sagt, dass professionelle Anwender ihre Exposition durch vorsichtiges Arbeiten erheblich reduzieren können. „Man kann sich selbst sehr gut vor der Exposition gegenüber Pflanzenschutzmitteln schützen, indem man Schutzkleidung trägt und bestimmte Mittel nicht verwendet“, erläutert er. „Man sollte auch nicht bei starkem Wind spritzen. Übrigens gilt dies auch für andere Personen, die mit solchen Mitteln in Kontakt kommen, etwa Schädlingsbekämpfer oder Metallarbeiter. Auch Metallbearbeitungsöle enthalten etwa Biozide zur Vorbeugung von Bakterienwachstum.“